

Dirk Rohr, Haim Omer
Maria Aarts, Ben Furman

Gelingende Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen

Neue Autorität,
Marte Meo und Ich schaffs!

Inhalt

Einleitung	7
1 Neue Autorität	11
<i>von Haim Omer</i>	
1.1 Einführung in das Konzept	11
<i>Die Strom-Metapher</i>	14
<i>Die Ankerfunktion</i>	14
<i>Beispiel von Mia und Joe</i>	17
1.2 Dirk Rohr im Gespräch mit Haim Omer	21
1.3 Forschung	33
<i>Nonviolent Resistance (NVR) für gewalttätige, destruktive und impulsive Kinder</i>	33
<i>NVR bei Angst- und anderen Akkomodationsstörungen</i>	34
<i>Elterliche Wachsamkeit</i>	36
<i>Interventionen in größeren Settings</i>	39
<i>Stand der Forschung</i>	40
<i>Indikationen und Kontraindikationen</i>	42
2 Marte Meo – aus eigener Kraft	43
<i>von Maria Aarts</i>	
2.1 Einführung in das Konzept	43
<i>Grundlage der Methode: Lernen vom natürlichen</i>	44
<i>Entwicklungsmodell</i>	44
<i>Probleme sind Entwicklungs- und Wachstumsmöglichkeiten</i>	46
<i>Das internationale Marte Meo-Netzwerk:</i>	
<i>Eine reiche Quelle für neue Initiativen</i>	46
<i>Marte Meo-Entwicklungs-Checkliste: Die Botschaft hinter dem auffälligen Verhalten</i>	48
<i>Die Vermittlung der Information:</i>	
<i>Das Marte Meo-3W-Beratungssystem</i>	50
<i>Marte Meo-Learning-Sets</i>	51
<i>Marte Meo-Begriffe</i>	52
2.2 Dirk Rohr im Gespräch mit Maria Aarts	55
2.3 Forschung	70
<i>Stand der Forschung</i>	71
<i>Datenanalyse</i>	72
<i>Grenzen der Studie</i>	75
<i>Fazit</i>	76

3	<i>Ich schaffs!</i>	77
	<i>von Ben Furman</i>	
3.1	Einführung in das Konzept.....	77
	<i>Was ist das Ich schaffs!-Programm?</i>	77
	<i>Die Geburt von Ich schaffs!</i>	80
	<i>Ich schaffs! erfordert ein Umdenken</i>	82
	<i>Die 15 Schritte des Programms</i>	84
3.2	Dirk Rohr im Gespräch mit Ben Furman.....	87
3.3	Forschung.....	98
	<i>Die Skillful class-Methode</i>	98
	<i>Ich schaffs!-Trainings</i>	102
4	Die drei Konzepte im Vergleich	105
	<i>von Dirk Rohr</i>	
4.1	Adressat:innen der Konzepte.....	105
4.2	Erziehungsberatung ohne Normativitätsanspruch.....	106
4.3	Einordnung der drei Konzepte als Beratungsansätze.....	110
	<i>Einordnung als humanistische Ansätze</i>	110
	<i>Einordnung als systemische Ansätze</i>	112
4.4	Selbstreflexion der Eltern (oder Erziehungsberechtigten).....	114
4.5	Weiterbildungskonzepte der einzelnen Methoden.....	118
	Literatur	121
	Über die Autoren und die Autorin	127

Einleitung

Bei der Vorbereitung für die Tagung »Gelingende Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen« und die Fertigstellung dieses gleichnamigen Buches habe ich es als meine Aufgabe verstanden, »eine Bühne zu bereiten« und durch die Auswahl der Rednerinnen und Redner, Autorinnen und Autoren eine möglichst spannende, aber auch besonders breite Auseinandersetzung mit der Thematik zusammenzutragen. Mein Anspruch war es, für alle »Beteiligten« ein hilfreiches Buch zur Verfügung zu stellen, das neugierig macht, Fragen aufwirft und zur (Selbst-)Reflexion sowie zur gemeinsamen Reflexion, zum Dialog einlädt.

Im Leben gibt es Situationen (oder Phasen), in denen uns die Kommunikation mit (unseren) Kindern nicht gelingen will – als Eltern, aber auch als Professionelle. Es gibt kaum emotionalere Themen als die Sorge um (unsere) Kinder. Angst, Traurigkeit, Scham, der Wunsch nach Verlässlichkeit und Nähe sind bei uns Erwachsenen oft Stimmen im inneren Team – ebenso, wie das Bedürfnis nach Autonomie, Freiheit und Spontaneität Stimmen im inneren Team der Kinder und Jugendlichen sind. Und vice versa. Nach meiner Erfahrung haben wir immer alle Gefühle und Bedürfnisse in uns. Nach Carl Rogers (1977), dem Begründer des personenzentrierten Ansatzes, gibt es 4 Schritte für die gelingende Kommunikation:

- Empathie, Wertschätzung und Kongruenz sowie die Bewusstwerdung als erster Schritt
- das Verbalisieren als zweiter
- das Verstehen der eigenen Emotionen als dritter und
- das positiv konnotierende bzw. wertschätzende Annehmen dieser Emotionen als vierter Schritt.

Diese Schritte sind die wichtigsten Parameter und unabdingbare Bestandteile gelingender Kommunikation in Beratungssettings. Sind sie dies in gleicher Weise auch für die gelingende Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen?



Abb. 1: Schritte in Anlehnung an Rogers (Rohr 2016b)

Dieses Buch entsteht also im Kontext der Tagung »Gelingende Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen« an der Universität zu Köln. Sie ist Teil der Tagungsreihe »Gelingende Kommunikation mithilfe von systemisch-humanistischen (Beratungs-)Ansätzen«, die wir 2016 mit Friedemann Schulz von Thun begonnen haben und seitdem jährlich durchführen. Das Buch richtet sich an Professionelle aus den Bereichen Pädagogik, Erziehung, Schule, Sozialarbeit, Beratung und Therapie – aber auch an Eltern und Erziehungsberechtigte. Ziel des Buches ist, die allseits bekannten Konzepte von Haim Omer, Maria Aarts und Ben Furman nicht nur vorzustellen, sondern auch einzuordnen und zu vergleichen (s. Kap. 4). Hauptfokus sollen aber die Konzepte selbst sein. Sie werden jeweils anhand eines Einführungstextes, eines Interviews und ausgewählter Forschungs- bzw. Evaluationsergebnisse kurz vorgestellt.

Alle drei Ansätze sind sowohl Beratungs- als auch pädagogische Konzepte – im weitesten Sinne Erziehungsberatungskonzepte. Sie sind mehr oder weniger klar theoretisch basiert und ausdifferenziert, was sie einzigartig und populär macht. Dies soll in Kapitel 4 diskutiert werden. Die Beschränkung auf eben diese drei Konzepte fiel nicht schwer, da sie im Kontext Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum mit Abstand die bekanntesten und verbreitetsten sind.

Das in Kapitel 1 vorgestellte Beratungskonzept ist das von Haim Omer, die *Neue Autorität* – zum Teil auch bekannt als »Nonviolent Resistance« (NVR). Hierbei handelt es sich um einen Ansatz dazu,

wie sich die Präsenz von Eltern erhöhen und Eskalationen in der Familiensituation mit Kindern und Jugendlichen vermeiden lassen. In Form des *Gewaltlosen Widerstands* ist dies außerdem ein Interventionsansatz, der auch dann noch wirksam wird, wenn die (gewaltfreie) Kommunikation zwischen Eltern und Kind an ihre Grenzen geraten ist. Die *Neue Autorität* versteht sich dabei sowohl als Gegenhaltung zur »alten«, traditionellen Autorität als auch zu der in der Zwischenzeit populär gewordenen These, dass Erziehung ohne Autorität gelingen könne.

Das in Kapitel 2 beschriebene Beratungskonzept *Marte Meo* von Maria Aarts ist eine Methode zur Entwicklungsunterstützung. Fachleute können ihr fachspezifisches Wissen mit den *Marte Meo*-Informationen kombinieren, um die Entwicklungsbedürfnisse ihrer jeweiligen Zielgruppe zu unterstützen. Im Mittelpunkt der Methode stehen einzelne Interaktionen, welche videobasiert analysiert werden. Zeigen sich in der beobachteten Interaktion (z. B. zwischen Eltern und Kind) Schwierigkeiten, werden diese in Entwicklungsmöglichkeiten (des Kindes) übersetzt und im Beratungsgespräch (mit den Eltern) durch das Vermitteln von unterstützenden Kommunikationsfähigkeiten adressiert.

Bei dem in Kapitel 3 behandelten Beratungskonzept *Ich schaffs!* von Ben Furman ist der Grundgedanke, dass Kinder eigentlich keine Probleme haben, sondern nur Fähigkeiten, die sie noch erlernen müssen. Es ist eine lösungsfokussierte Methode, mit der Kinder ihre Schwierigkeiten positiv und konstruktiv überwinden können, indem sie neue Fähigkeiten erlernen. Dabei werden sie durch ein 15-Schritte-Programm unterstützt, das auch ihr Umfeld mit einbezieht.

In Kapitel 4 werden dann noch mal alle Konzepte aufgegriffen und gegenübergestellt: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es.

Sowohl in diesem Buch als auch auf der Tagung können wir Haims, Marias und Bens Konzepte nur kurz »anreißen«. Wir hoffen sehr, Ihre Neugier so weit zu wecken, dass Sie die weiterführenden Veröffentlichungen zu den Konzepten, die wir im Literaturverzeichnis aufführen, nutzen wollen.

Wer sich neben der Lektüre auf unterschiedliche Medien und Formate einlassen möchte, kann sich die Interviews mit Haim Omer, Maria Aarts und Ben Furman auch als Videos anschauen oder anhö-

ren.¹ Hier finden Sie auch Informationen über aktuelle Weiterbildungen zu den drei Konzepten. Weitere Informationen zur Tagung bzw. zur Tagungsreihe finden Sie unter www.tagungsreihe-gelingende-kommunikation.de.

Abschließend möchte ich mich vor allem bei Haim, Maria und Ben ganz herzlich bedanken – für die Bereitschaft zu diesem umfangreichen Projekt (Tagung, Interviews, dieses Buch und gemeinsame Weiterbildungen) und für die unkomplizierte und konstruktive sowie herzlich-freundschaftliche Zusammenarbeit!

Einen außergewöhnlichen Dank möchte ich aussprechen an Isabella Kneuper für ihre Mithilfe bei der Erstellung dieses Buches und an Robert Baum und Bianca Rusch vom Arbeitsbereich Beratungsforschung der Universität zu Köln für ihre Hilfe bei der Organisation und Ausrichtung der Tagung. Als Kooperationspartner sind neben dem Kölner Institut für Beratung und pädagogische Professionalisierung dieses Mal auch die Carl-Auer Akademie und die International Association for Counselling (IAC) beteiligt. Hiermit möchte ich allen herzlich danken.

Und nun wünsche ich Ihnen eine ebenso informative wie auch unterhaltsame und kurzweilige Lektüre.

Köln, im April 2021
Dirk Rohr

¹ Verfügbar unter www.koelner-institut.de [7.4.2021].

von Sids Angst mitreißen lässt. Wenn sie sich aber gegen den Sog der Angst stemmt, bietet sie ihm einen Anker, der ihn vor seinen Ängsten bewahrt.

Daraufhin wurde Sid von seiner Großmutter besucht, die ihn einlud, für ein paar Tage in ihrem Haus zu bleiben. Er willigte ein, obwohl im Haus der Großeltern keine der zwanghaften Regeln eingehalten wurde. Nach ein paar Tagen kamen die Eltern und Cindy zu Besuch und aßen gemeinsam mit den Großeltern. Sid nahm nur kurz an der Mahlzeit teil. Am nächsten Tag brachten ihn die Großeltern nach Hause und blieben mit ihm im Haus der Eltern, während Joe und Mia über das Wochenende wegfuhr. Cindy blieb ebenfalls zu Hause, und während die Großeltern da waren, begann Sid, mit seiner Schwester an einem Tisch zu sitzen. Die Großeltern dienten also als Übergangsankerpunkt, der es Sid ermöglichte, Ziele zu erreichen, die er in Anwesenheit seiner Eltern nur schwer hätte erreichen können. Als sie zurückkehrten, gab Sid allmählich nach und stimmte zu, bei den Mahlzeiten mit bei der Familie zu sitzen.

Die Behandlung wurde für einige weitere Wochen fortgesetzt. Sid hatte immer noch Rituale, die er zwanghaft durchführen musste, aber er bezog seine Familie nicht mehr mit ein. Die Gewalt und Demütigungen hörten auf. Drei Jahre später erlebte Sid eine Verschlimmerung seiner Ängste, aber dieses Mal willigte er ein, sich einer kognitiven Verhaltenstherapie (KVT) zu unterziehen. Die Behandlung verlief langsam, aber es wurden Schritt für Schritt weitere Fortschritte erzielt.

1.2 Dirk Rohr im Gespräch mit Haim Omer

DIRK ROHR (DR) Lieber Haim, ich begrüße dich ganz herzlich zu unserem Gespräch. Viele werden dich und deine Bücher bereits kennen. Insofern müssen wir heute besonders darauf achten, dass wir eine gute Mischung für diejenigen hinbekommen, die deine Konzepte gut kennen, und für diejenigen, die dies noch nicht tun. Also, wenn du einfach mal starten magst.

HAIM OMER (HO) Okay, am besten, ich gebe zuerst eine kurze Einführung in meine Hauptkonzepte. Unser Modell ist unter zwei Namen bekannt: *Gewaltloser Widerstand* und *Neue Autorität*. Dabei gibt es eine Entwicklung: Ich habe mit dem *Gewaltlosen Widerstand* begonnen und entwickelte mich da-

nach zum Konzept der *Neuen Autorität* weiter. Der *Gewaltlose Widerstand* war ein Versuch, elterliche Präsenz mit Eskalationsprävention zu verbinden. Die erste Idee, die wir hatten, war die Idee, dass sich in vielen problematischen Situationen die elterliche Präsenz verringert. Die Eltern werden geschwächt, manchmal ausgelöscht, ignoriert. Dem muss entgegengewirkt werden, also haben wir mit der Idee der elterlichen Präsenz begonnen.

Doch was ist elterliche Präsenz? Es ist die Erfahrung, die das Kind macht, wenn die Eltern sich so verhalten, dass sie die Botschaft übermitteln: »Ich bin dein Vater/deine Mutter und ich bin da, ich bleibe da. Du kannst mich nicht feuern. Du kannst dich von mir nicht scheiden lassen. Ich bin da und ich bleibe da.« Wenn die Eltern so handeln, dann bekommt das Kind das Gefühl, dass es richtige Eltern sind und nicht nur Maschinen oder Dienstleister. Dass die Eltern Personen mit ihren eigenen Rollen, Rechten und Gefühlen sind. Wir begannen, mit diesem Konzept zu arbeiten, aber es stellte sich heraus, dass einige Eltern das Konzept auf eine sehr militante Weise interpretierten. Das konnte natürlich zu Eskalationen führen, und das wollten wir verhindern.

In diesem Stadium machte ich eine tiefere Bekanntschaft mit der Doktrin des *Gewaltlosen Widerstands* nach Gandhi und Martin Luther King. Es gibt auch ein sehr wichtiges Buch von Gene Sharp, dem größten Historiker und Theoretiker des *Gewaltlosen Widerstands*. Dieses Buch, *Waging nonviolent struggle*, ist eigentlich *das* Hauptwerk, in dem alles zusammengefasst, geordnet wird und in dem auch praktische Hinweise und Tipps beschrieben werden. Diese Bekanntschaft mit dem *Gewaltlosen Widerstand* machte mir klar, dass der *Gewaltlose Widerstand* elterliche Präsenz und Prävention von Eskalation miteinander in Verbindung bringt, denn er funktioniert durch die Präsenz der Aktivist:innen: Man bewirft die Widersacher:innen nicht mit Steinen oder Kugeln, die Wirksamkeit erfolgt allein durch die Präsenz – persönliche, emotionale, soziale und moralische – der Aktivist:innen. Dazu kommt, dass diese Menschen nicht nur versuchten, absolut gewaltfrei zu handeln, sondern auch auf eine Weise, die einer Eskalation vorbeugt. Sie sagten: »Wenn wir unsere Widersacher:innen beleidigen und attackieren, dann werden sie sich gegen uns zusammentun. Aber wenn wir ganz ohne Eskalation, nicht provozierend und nicht beleidigend dastehen, dann wird es eine Teilung geben und mehr und mehr Leute auf der Seite anzutreffen sein, die sagt: »Na ja, diese Leute haben recht, sie sind die Zivilisierten und wir die Barbaren.«

Das ist die Arbeitsweise des *Gewaltlosen Widerstands*. Wir haben zugleich Präsenz und Eskalationsprävention – das ist genau, was wir wollten. Und wie können wir nun die Präsenz der Eltern stärken und zugleich der Eskalation vorbeugen? Hier sei gesagt, dass mir das sehr detaillierte Manual von Gene Sharp ermöglicht hat, die ganze Doktrin und auch die ganze Weisheit, das ganze Wissen des *Gewaltlosen Widerstands* auf den Familienkontext zu adaptieren. Das war eine lange Arbeit! Ein Jahr habe ich für die Übertragung

der soziopolitischen Welt auf den Familienkontext – und später auch auf den Schulkontext und weitere Kontexte – gebraucht.

Das war also der *Gewaltlose Widerstand*. 2004 haben wir unser erstes Buch dazu veröffentlicht – auf Deutsch heißt es *Autorität durch Beziehung*, auf Englisch *Nonviolent Resistance – a new approach to violent and self-destructive children*. Dieses Buch ist ebenfalls ein Manual, ein Handbuch, eigentlich ein Interventionsmanual. Das heißt, wenn die Situation schon ziemlich schwierig ist, dann intervenieren wir auf diese Weise. Das Modell hat sich dann auch zu Präventionsansätzen weiterentwickelt. Wenn wir vorbeugen wollen, können wir allerdings nicht von Widerstand sprechen. Widerstand kann man nur leisten, wenn schon etwas vorgefallen ist. Prävention ist etwas anderes. Damit sich das Modell weiterentwickelt und auch Prävention ermöglicht, müssen wir ein neues Konzept haben. Das Hauptkonzept wurde dann das Konzept der *Neuen Autorität*.

Warum »neue« Autorität? Es sollte die Gegenhaltung zur vorherigen, zur »alten« Autorität werden, die wir – als Gesellschaft, als Kultur, als Eltern und als Fachleute – nicht mehr akzeptieren wollten. Warum? Weil diese alte Autorität auf Distanz, auf Kontrolle (man muss das Kind kontrollieren, forcieren, ganz genau bestimmen, was es tut) und auf einer sehr steilen Hierarchie beruht. Und das wollten wir alle nicht mehr haben. Aber dann ist zunächst ein Vakuum entstanden: Das Modell der alten Autorität wurde verworfen, eine Zeit lang glaubte man plötzlich, man bräuchte gar keine Autorität mehr, um Kinder zu erziehen. Im Gegenteil, die Autorität sei das Problem und nicht die Lösung. Allerdings hat sich schnell herausgestellt, dass man doch Autorität braucht. Die Idee der vollständig freien Erziehung war fehlgeschlagen.

Es gab viel Forschung, die bewiesen hat: Man braucht Autorität. Aber was für eine? Die alte Autorität haben wir zurückgewiesen, aber es war auch klar, ohne Autorität geht es nicht. Wir brauchten also eine neue Charakterisierung, eine neue Beschreibung der Autorität, die für unsere Generation, für unsere Kultur akzeptabel, richtig und gut ist. Das war die Idee: In dem Buch *Autorität durch Beziehung* haben wir versucht, die Eigenschaften einer solchen Autorität zu definieren. Ich habe diese *Neue Autorität* allerdings nicht aus dem Nichts heraus beschrieben: Wir alle kennen oder kannten Leute, die wir sehr respektieren, die Autorität haben oder hatten. Aber nicht die alte Autorität. Es war notwendig, die Art der Autorität, die diese Leute ausstrahlen, zu charakterisieren und gegenüber der alten Autorität, die auf Distanz, Kontrolle und Hierarchie basiert, abzugrenzen. Daraufhin skizzierten wir die *Neue Autorität*, die auf Präsenz, Selbstkontrolle, Unterstützung und Legitimation basiert. Diese Art von Autorität ist auch zur Prävention imstande. Eltern, die ihre Autorität vom Tag der Geburt an beweisen, werden besser in der Lage sein, allerlei problematischen Situationen vorzubeugen. Zusätzlich taugt die *Neue Autorität* auch zur Intervention. Das Konzept ist dabei ähnlich zum *Gewaltlosen Widerstand*.

Das waren einige Worte zu meinen Konzepten.

DR Herzlichen Dank, Haim. Du hast ja schon ein bisschen angedeutet, dass das Konzept der *Neuen Autorität* sowohl etwas von einer (Grund-) Haltung, aber auch von einem Modell und einer Methode hat. Würdest du das so sagen?

HO Ja. Es ist ein Konzept, eine Beschreibung der positiven, für uns richtigen Autorität und ihrer Fundamente. Das Konzept beruht auf diesem Kontrast: Präsenz versus Distanz, Selbstkontrolle versus Kontrolle, Unterstützung und breite Legitimierung versus steile Hierarchie. Schon in *Autorität durch Beziehung* und in *Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde* haben wir versucht, nicht nur das Konzept zu beschreiben, sondern auch die Frage zu beantworten, wie Eltern oder Lehrer:innen dieses Konzept realisieren, wie sie diese Art von Autorität entwickeln können. Wie kann man Präsenz ohne Eskalation zeigen? Wie kann man Selbstkontrolle entwickeln? Wie kann man Unterstützung bekommen und breitere Schultern entwickeln? Das sind die praktischen Seiten der Autorität. Die *Neue Autorität* ist also Konzept, Haltung und Praxis zugleich.

Zusätzlich ist die *Neue Autorität* aber auch ein Beratungsansatz. Wir haben, wenn es um die Beratung von Familien oder Therapie von Kindern und Jugendlichen geht, zur Hilfestellung genug Literatur für Berater:innen, Therapeut:innen, Sozialarbeiter:innen, Coaches und so weiter. Aber es gibt auch eine engere, exaktere Formulierung des Beratungsansatzes in unseren Therapiemanualen. Was ist solch ein Therapiemanual? Es besteht aus 40 Anweisungen, wie man das Konzept der *Neuen Autorität* Schritt für Schritt umsetzt. In einer sehr exakten Form finden sich hier die Prinzipien der *Neuen Autorität* und des *Gewaltlosen Widerstands* wieder. Wir haben ein sehr detailliertes Therapiemanual für ADHS, für *Wachsamer Sorge* für straffällige Jugendliche, für Computer- oder Bildschirmmissbrauch. Es existieren schon mehr als zehn spezifische Therapiemanuale, die wir alle für die Forschung brauchen. Dort genügt es nicht, ein Buch wie *Neue Autorität* zu schreiben, man braucht etwas Spezifischeres.

DR Erlaube mir eine (kritische) Nachfrage, Haim. Ist das nicht sehr normativ? So, als ob es klar sei, dass der Berater oder die Beraterin weiß, was gut ist? Oder wie würdest du das sagen?

HO Ich würde sagen, wir machen mit den Ideen dieses Konzepts einen »unverschämten« Vorschlag. Wir schlagen das vor, ohne uns zu schämen. Ja, wir glauben, dass das Konzept der *Neuen Autorität* gut ist. Die Therapeut:innen und Berater:innen verwenden daraus genau das, was ihnen gefällt und hilfreich erscheint. Ganz ohne Orthodoxie. Die Ideen sind da, und jeder Therapeut/jede Therapeutin hat einen eigenen Stil und wird eine andere Idee der *Neuen Autorität* gebrauchen können. Und was ihnen nicht gefällt, wird weggelassen – so einfach ist das.

Wenn wir aber forschen wollen, ist das anders, dann muss alles genau definiert werden. Lass mich dazu kurz ein Beispiel für Unterschiede in der Anwendung nennen: In Deutschland macht man viel weniger Sit-ins als in Israel. Warum? Weil ein Sit-in ein Wagnis ist und Mut erfordert. In Israel haben wir vielleicht mehr Struktur, die Therapeut:innen fühlen sich durch ihre Teams stärker unterstützt. Deutschland ist sehr groß, und es gibt überall vereinzelte Therapeut:innen, die weniger gut vernetzt sind. Bei Schritten, die mehr Courage benötigen, sagt man in Deutschland dann sehr oft: »Für mich ist das eher eine Haltung und keine Praxis.« Okay, wir akzeptieren diese Einstellung, aber wir meinen, dass es gerade Haltung *und* Praxis gleichzeitig ist. Und wir glauben, dass es keine sehr gute Idee ist zu sagen, dass es nur eine Haltung ist. Ja, natürlich, es ist eine Haltung, die aber in Form von mehreren Schritten daherkommt. Es gibt aber wie gesagt nichts Dogmatisches: Beratende können ihre Haltung ändern und versuchen, die Haltung der Eltern auch zu verändern. Und das ist gut genug. Sie nehmen von meiner Idee einfach das, was gut für sie ist.

Wir glauben aber, dass es am besten ist, wenn die Eltern auch einen gewissen Mut entwickeln. Dazu habe ich ein neues Buch geschrieben, das es noch nicht auf Deutsch gibt. Es ist mein aktuellstes Buch für Eltern und gleichzeitig die beste Zusammenfassung des gesamten Modells. Es heißt: *Courageous parents*, auf Deutsch »Mutige Eltern«. Wir glauben, dass Eltern in der Erziehung ihrer Kinder mehr Mut brauchen. Wenn wir aber bei der *Neuen Autorität* nur von einer Haltung sprechen, dann ist das eine Aufweichung des Konzepts. Und wenn die Eltern nicht den Mut haben, ein Sit-in zu machen, dann werden sie auch nicht den Mut für eine Telefonrunde haben. Gerade die Telefonrunde ist aber ein Mittel, ein Schritt, der sehr oft absolut notwendig ist. Wie soll man mit einem Kind umgehen, das sich in Risikosituationen bringt und verschwindet, das seinen wahren Aufenthaltsort nicht nennt, wenn man nicht den Mut aufbringt, eine Telefonrunde mit der Unterstützergemeinschaft zu starten? Deshalb pflege ich zu sagen, dass sich Therapeut:innen mit unserer Methode ihre Sporen verdienen, wenn sie drei Sit-ins, drei Telefonrunden und drei Sitzungen mit Unterstützergemeinschaft gemacht haben. Dann wissen wir, dass dieser Therapeut/diese Therapeutin schon genug Mut hat, diese Mittel zu nutzen. Und wenn er oder sie dann weiterhin glaubt, dass *Neue Autorität* nur eine Haltung ist, dann ist das in Ordnung, denn sie haben ja bereits bewiesen, dass sie den Mut haben. Du siehst, der Mut ist mir sehr wichtig.

DR Ja, sehr schön. Eigentlich müssten wir noch viel tiefer in Sit-ins und Telefonrunden einsteigen, ich glaube, das würde viele hier interessieren. Haim, deine Formulierung »unverschämter Vorschlag« finde ich großartig, das hat etwas Spielerisches. Du hast aber auch beschrieben, dass die *Neue Autorität* ein Erziehungsmodell und ein konkreter Beratungsansatz mit Manualen ist. Gibt es eine Idee, wie das gelehrt werden kann?

HO Die Ideen sind für alle da. Das heißt, alle Therapeut:innen haben ihren eigenen Stil und eigenen Weg, Therapie und Beratung zu machen. Sie lernen aus den Büchern und aus den Kursen. Sie sind aber auch nicht daran interessiert, ihren Weg total zu verändern, was verständlich ist. Die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse müssen selbstverständlich nicht verworfen werden. Man benutzt die Bücher oder den (Online-)Kurs und bekommt eine gute Idee davon, wie die Konzepte der *Neuen Autorität* in der Praxis umgesetzt werden können. Dann kann man sich davon etwas herausuchen und ausprobieren, vielleicht sogar eine Ankündigung. Eine Ankündigung ist ein Mittel, das auch in Deutschland sehr populär ist. Er/sie macht weiterhin seine eigene Art der Therapie, lernt aber nebenbei, wie man eine Ankündigung macht und wie man die Eltern coacht, eine gute Ankündigung zu machen, und übernimmt sie damit als gute Idee der *Neuen Autorität*.

Es ist absolut in Ordnung für mich, wenn die Ideen aus dem Modell ausgeklippt werden. Es gibt auch Therapeut:innen, die sich in das Modell vertiefen möchten und mehr als nur einzelne Techniken oder Ideen lernen wollen. Diese Personen würden dann einen ganzen Kurs machen und vielleicht auch daran interessiert sein, eine Supervisionsgruppe zu gründen, eventuell sogar eine Peer-Supervision. Es ist eine gute Idee, vier bis fünf Leute als Team zusammenzubringen. Wenn darüber hinaus noch Interesse an der Forschung besteht, werden sie vielleicht auch mit der Universität in Kontakt treten wollen und die Fragen der Forschung verfolgen. Warum Forschung so unglaublich wichtig ist, werde ich später noch erklären. Du siehst, es gibt viele Möglichkeiten. Es kann sogar sein, dass man aus einem Gespräch von anderthalb Stunden (wie z. B. das Interview heute) eine Idee mitnimmt, die man schon morgen als Berater:in oder als Elternteil umsetzen möchte. Zum Beispiel die Idee der *Wachsamen Sorge*.

Wachsamer Sorge ist die praktische Haltung von Eltern, die sagen: »Ja, alles, was mit meinem Kind passiert, ist wichtig für mich. Ich muss den Finger an seinem Puls haben. Ich muss nicht in alles eindringen, nicht alles verstehen, aber Bescheid wissen sollte ich und meinem Kind nahestehen. Ich interessiere mich für alles.« Viele Studien legen bereits nahe, dass die Idee der *Wachsamen Sorge* vielleicht der beste Weg ist, um dem Risikoverhalten von Kindern und Jugendlichen vorzubeugen und es zu verringern. Therapeut:innen und Berater:innen könnten sich sagen: »Das ist eine gute Idee der *Neuen Autorität*. Ich werde den Eltern, mit denen ich arbeite, sagen, wie wichtig es ist, dass sie sich selbst bewusst machen, dass es unumgänglich ist, über das Kind Bescheid zu wissen und ihm näherzustehen.« Man muss dabei nicht tief in die Privatsphäre eindringen, und es hat auch nichts mit Spionieren zu tun. Diese Idee könntet ihr schon morgen in euren Kontakten mit Eltern anwenden und ihnen sagen: »Wir müssen wachsam sein. Es ist eine mentale Präsenz, wir müssen immer im Kopf des Kindes präsent sein, es mehr begleiten.« Diese Idee könnt ihr schon einmal mitnehmen, und

wenn ihr mehr dazu lernen wollt, dann gibt es das Buch *Wachsamer Sorge*, das mein wichtigstes Buch über Risikoprävention ist – also darüber, wie wir unsere Kinder vor Risiko schützen können.

DR Ich danke dir, Haim. Wenn wir schon von den Büchern sprechen, dann frage ich dich jetzt: Ist die *Neue Autorität* nur das, was in den Büchern steht? Ist es nur eine Zusatzqualifikation?

HO Ich glaube, das Konzept ist schon sehr weit gestreut, ziemlich bekannt und taucht in verschiedenen Formen auf. Die Menschen können sagen: »Okay, diese und jene Sache mache ich schon, aber vielleicht kann ich mit den Techniken der *Neuen Autorität* dabei noch etwas effizienter werden.« Ich bin mir sicher, dass diejenigen, die sich mit diesem Konzept identifizieren, schon irgendetwas daraus umsetzen. Sie könnten es jedoch noch klarer und wirkungsvoller machen, wenn sie mehr darüber lernen würden. Und das können sie eigentlich schon sofort machen, sie können Bücher dazu lesen, das Interview anhören oder an einem Kurs teilnehmen. Sie können sich ganz schnell verbessern. Es gibt in dieser Haltung eine Ähnlichkeit zu dem, was Maria Aarts und Ben Furman sagen: »Wir drei sind alle keine Erfinder:innen, wir sind Amplifikatoren.« Das heißt, wir schauen uns an, was die Menschen bereits tun, was Eltern und Berater:innen tun, und wir sagen: »Ja, das hat ein bisschen geholfen. Jetzt kannst du das aber auch noch verbessern und wirksamer gestalten.«

Bei Maria findet sich das sehr stark. Maria spricht sehr viel über diese Amplifikationsarbeit. Die Eltern sagen zum Kind: »Ah, du bist glücklich damit, nicht wahr?« Und Maria sagt dann: »Jaaa, du bist seeehr glücklich!« Das ist eine Amplifikation von etwas, was schon da war. Das ist sehr schön. Es ist keine Erfindung aus dem Nichts.

Bei Ben heißt es, dass die Lösungen in Keimen schon da sind. Er sagt: »Okay, dieses Mal hat es gut geklappt. Jetzt können wir zusammen darüber nachdenken, wie es noch besser werden kann.« Das ist auch Amplifikation. Und bei mir gibt es das auch: Alle Eltern erleben Momente von Autorität. Es gibt keine Eltern, die keine Autorität haben. Wir starten also nie bei null. Ich frage: »Wie haben Sie das gemacht? Vielleicht können wir das stärken. Dann werden Sie auch nicht mehr von schwierigen Situationen überrannt werden.« Diese Idee von Amplifikation ist ein gemeinsamer Nenner unserer drei Theorien.

DR Sehr spannend. Jetzt hast du schon zwei Mal gesagt, dass man auch Kurse machen kann. Das ist genau das, was wir beide in den letzten zwei Wochen bereits besprochen haben, Haim. Wir könnten das jetzt auch schon mal ein bisschen ankündigen: Haim, du entwickelst erstmals eine deutschsprachige, curriculare Weiterbildung aus zehn Online-Modulen und wird diese über das Kölner Institut anbieten. Ich freue mich sehr darauf, weil ich glaube, dass das eine Lücke schließt für diejenigen, die deine Bücher